

nachhaltig engagiert

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030 - 25 90 23 14

Mehr als grün

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ umfasst viel mehr als nur ökologische Kriterien. Auch soziale Aspekte spielen eine wichtige Rolle, gerade in Zeiten des Fachkräftemangels

Von **Kristina Simons**

Kind und Karriere? Auch wenn viele Unternehmen heutzutage betonen, wie familienfreundlich sie sind, stoßen Eltern in der Realität doch häufig an Grenzen. Laut einer Umfrage des Karriereportals Stepstone gab die Hälfte mehr als 2.000 berufstätigen Eltern mit Kindern unter zehn Jahren an, von ihrem Unternehmen beim Wiedereinstieg nach der Elternzeit keine Unterstützung erhalten zu haben. 29 Prozent zogen deswegen sogar eine Kündigung in Betracht.

Vor allem für Frauen wird die Elternzeit häufig zum Karrierekiller. Damit sie das nicht wird, hat der Outdoor-Ausrüster Vaude aus Tettwang auf dem Betriebsgelände für die Sprösslinge der Mitarbeitenden das Vaude Kinderhaus eingerichtet. Und das schon 2001, als es gerade in kleineren Kommunen und ländlichen Gegenden kaum arbeitnehmerfreundliche Betreuungsangebote und auch noch keinen gesetzlich verankerten Anspruch auf einen Kindergartenplatz gab. „Unser Kinderhaus sehen wir als einen gesellschaftlichen Beitrag, als Unterstützung für unsere Mitarbeitenden und natürlich aus unternehmerischer Sicht als wichtige Rahmenbedingungen für unseren Erfolg, da wir die Kompetenzen aller brauchen und wir mit diversen Teams sehr leistungsfähig und innovativ sind“, sagt Vaude-Geschäftsführerin Antje von Dewitz, deren vier Kinder eben-

falls im Kinderhaus betreut wurden. Die Leiterin des Kinderhauses, Sylvia Roth, bestätigt, dass drei bis vier Kinder auch bei den Führungskräften nichts Außergewöhnliches sind. Die betriebliche Kinderbetreuung sowie flexible Arbeitszeitmodelle dürften dazu beigetragen haben, dass in den Chefetagen von Vaude zu 44 Prozent Frauen arbeiten.

Was Vaude mit dem Kinderhaus und noch vielen weiteren Unterstützungsangeboten für die Beschäftigten umsetzt, ist sozial nachhaltig. „In der Unternehmenspraxis wird Nachhaltigkeit leider immer noch häufig sehr einseitig ‚grün‘ interpretiert“, sagt Alexandra Schädler, Referatsleiterin im Institut für Mitbestimmung und Unternehmensführung (I.M.U.) der Hans-Böckler-Stiftung. Zur ökologischen Dimension der Nachhaltigkeit gehöre aber immer auch eine soziale und eine ökonomische Perspektive.

Soziale Nachhaltigkeit meint, dass Unternehmen auf angemessene Arbeitszeiten und flexible Arbeitsmodelle, eine faire Entlohnung und Lohngleichheit, auf Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, Jobsicherheit, Mitbestimmung der Beschäftigten, ein gutes Betriebsklima, Mobilitätsangebote wie Jobrad, Jobticket oder E-Ladesäulen, auf soziale Sicherheit und Sozialleistungen, eine interne Feedbackkultur sowie Vielfalt und Chancengleichheit achten. Soziale Nachhaltigkeit schließt auch die Lieferkette mit ein. So achtet beispielsweise Vaude

bei ihren Produzent:innen auf die Einhaltung der Menschenrechte und führt regelmäßige Trainings zur Verbesserung von Sozialstandards durch. Die tatsächliche Umsetzung in sämtlichen Produktionsstätten lässt Vaude jedes Jahr von Fair Wear überprüfen, einer unabhängigen Non-Profit-Organisation, die sich für bessere Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie einsetzt und sehr hohe Standards setzt.

Auch Sonett achtet auf soziale Nachhaltigkeit: Der Wasch- und Reinigungsmittelhersteller, der in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet wurde, schüttert zum Beispiel einen Teil der Gewinne an die Mitarbeiter:innen sowie selbst gegründete Sozialeinrichtungen aus und spendet einen weiteren Teil für Forschungs- und Wohltätigkeitszwecke wie heilpädagogische und künstlerische Kulturprojekte. Das vor

einigen Jahren als Stiftung konstituierte Unternehmen besetzt alle Führungspositionen konsequent zu zweit, „um Kooperationen, ein modernes Rollenverständnis und vor allem Synergien aus polaren individuellen Veranlagungen zu fördern.“ Die Hamburger Sparkasse (Haspa) hat sich unter anderem flexible Arbeitszeitmodelle und eine gleichberechtigte Vergütung, Gleichbehandlung und Mitbestimmungsrechte, Weiterbildungen und Mentorings sowie die Förderung der physischen und psychischen Gesundheit der Beschäftigten in ihre Richtlinien geschrieben. Außerdem unterstützt die Haspa als Partnerin und Sponsorin soziale Projekte und kulturelle Initiativen.

„Bislang ist soziale Nachhaltigkeit vor allem dort gut verankert, wo es starke Mitbestimmungsstrukturen gibt, die die unternehmerischen Verände-

Seit über 45 Jahren
leckere Produkte & garantiert
beste Bio-Qualität.



ZWergenWIESE
Fairtrauen in Bio

Entdecke die
Zwergenwiese.



21. - 27. september 2024

In der DDR waren Betriebskindergärten wie hier im Bild weit verbreitet. Das mit der Karriere war dann eine andere Frage. Damit es heute mit Kind und Karriere klappt, bieten sozial engagierte Unternehmen ihren Mitarbeitenden eigene Angebote zur Betreuung der Kinder an
Foto: Straube/ akg-images/ picture-alliance

Impressum Redaktion: Volker Engels & Lars Klaaßen | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Maria Bernal



Verantwortungs-Eigentum:

Sonett – ein Unternehmen in Verantwortungs-Eigentum.
Sonett gehört sich selbst.

Alle Gewinne bleiben im Unternehmen und fließen in die gemeinnützige Stiftung Sonett.

Die Stiftung Sonett fördert Bodenfruchtbarkeit, biologisch-dynamische Saatgutentwicklung, Wissenschaft, Kunst und Bildung.

Sonett – so gut. | www.sonett.eu



Sonett ist Sieger des Deutschen Nachhaltigkeitspreises 2022 im „Transformationsfeld Gesellschaft“ und 2024 in der Branche „Wasch- und Reinigungsmittel“

sonett
ÖKOLOGISCH KONSEQUENT

Alles schon längst dagewesen

Ein konsequent nachhaltiges Haus neu bauen? Diese CO₂-Rechnung geht nicht auf. Recycling ist angesagt. Dafür müssen wir unsere Städte wie Minen ausbeuten

Von **Lars Klaaßen**

Ein gutbürgerliches Eigenheim aus Profilbaugläsern, Eternitplatten und Wellblech. Alle Materialien sind gebraucht, auch die Fensterelemente. Dazu noch Holzlatten von ehemaligen Saunabänken. Drinnen Gittertüren aus einem Bauernhaus, Zwischenwände mit rötlichen Abbruchziegeln aus einer abgerissenen Scheune. Erster optischer Eindruck: wow! Aber um Optik geht hier nicht primär. Das Recyclinghaus in Hannover, vom Architekturbüro Cityförster realisiert, hat aus guten Gründen eine ganze Reihe von Nachhaltigkeitspreisen gewonnen.

Herkömmlicher Hausbau hat eine miese Klimabilanz. Bei der Herstellung und Verwendung von oft verwendeten Materialien wie Stahl und Aluminium stößt die Industrie erhebliche Mengen CO₂ aus. Besonders schlecht ist etwa die Bilanz von Zement, den es für Beton braucht. Bei seiner Herstellung werden Stoffe auf mehr als 1.400 Grad Celsius erhitzt und hierfür oft fossile Brennstoffe verwendet. Schätzungen, wie hoch der CO₂-Ausstoß genau ist, schwanken zwischen 100 und 900 Kilogramm CO₂ pro Tonne Zement. Die dringend gebotene Bauweise ist bislang höchstens zu erahnen. Eine vielversprechende Lösung nimmt aber zaghaft Form an. Sie orientiert

sich an etablierten Strukturen, die wir aus Secondhand-Läden und von Trödelmärkten kennen.

An nachhaltig nutzbarem Baumaterial mangelt es nämlich schon mal nicht. In unserem Bestand schlummern enorme Schätze, die wir bislang verschleudern. Allein in Deutschland fallen jährlich rund 900 Millionen Tonnen Abfall an. Knapp 55 Prozent davon sind Bau- und Abbruchabfälle, von denen aber nur knapp 34 Prozent recycelt werden. Vor allem wertvolle Metalle und Baumaterialien sind oftmals lange Zeit – nicht selten über Jahrzehnte – in Infrastrukturen und Gebäuden eingelagert.

Auf diese Weise haben sich enorme Materialbestände angesammelt, die großes Potenzial als zukünftige Quelle für Sekundärrohstoffe bergen. Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang von Urban Mining, der Stadt als Mine voller Rohstoffe. Diese konsequent für den Hausbau genutzt, auch Sinne von Umnutzung und Umbau des Bestands statt Abriss, bedeutet: Wir verwenden die Materialien und Bauteile immer wieder. Die Bestandteile unserer Häuser finden kein Ende, wir nutzen sie von der Wiege bis zur Wiege – oder auf englisch ausgedrückt: „Cradle to Cradle“, kurz C2C.

Cityförster hat in Hannover genau solch ein experimentelles Wohnhaus entworfen und den

Bau bis zur Schlüsselübergabe begleitet. Das Recyclinghaus im hannoverschen Stadtteil Kronsberg wurde im Sommer 2019 fertiggestellt. „Es ist ein Prototyp, der die Möglichkeiten und Potenziale verschiedenster Arten von Recycling im Reallabor austestet und einen kreislauforientierten und ressourcenschonenden Planungsansatz aufzeigt“, sagt Nils Nolting, Architekt bei Cityförster, der das Projekt betreut hat. „Wir haben Recycling- und Gebrauchtmaterialien in einem Umfang eingesetzt, wie bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung bei keinem ande-

In unserem Bestand schlummern enorme Schätze, die wir bislang jedoch verschleudern

ren Gebäude in Deutschland.“ Das Ziel lautete: erhebliche Verminderung der grauen Energie sowie erhebliche Ressourceneinsparungen im Gebäudeherstellungsprozess. Cityförster hat dafür auf unterschiedliche Quellen zurückgegriffen. Mit Blick auf die CO₂-Bilanz einschließlich der Transportwege kam dem Projekt außerdem zugute, dass viele der Bauteile sich direkt in der Region beziehen ließen.

Soweit möglich hat Cityförster zunächst gebrauchte Bauteile genutzt. „Etwa 90 Prozent der Fassadenbekleidungen sind aus gebrauchten Bauteilen hergestellt, auch alle Fenster und Außentüren“, so Nolting. Im Innenausbau und bei den Freianlagen habe man ebenfalls fast vollständig auf gebrauchte Bauteile und Materialien zurückgegriffen: etwa Messebauplatten für Innenwände, -böden, -türen oder gebrauchte Betongehwegplatten als Estrichersatz auf Brettstapeldecken und als Rasensteine, -borde, Mauer.

Wo Cityförster bei den gebrauchten Bauteilen nicht fündig wurde, griff das Team Recyclingbaustoffe vom Baustoffmarkt zurück: unter anderem verschiedene Produkte aus dem Glasrecycling (Schaumglasschotter, -Granulat und -Platten), verschiedene Recyclingsplitte und eine Fassaden-dämmung aus recycelten Kakao-bohnen-Jutesäcken. „Außerdem haben wir industriell recycelte Materialien eingesetzt“, erläutert Nolting. „Für die Gründung aus Recyclingbeton wurde erstmals in Niedersachsen eine Zulassung erwirkt.“

Musste Material anderweitig ergänzt werden, hat das Team recyclingfähige Bauprodukte verwendet. „Den Rohbau aus leimfrei zusammengesetzten Massivholzelementen haben wir – wie die meisten Baupro-

dukte – recyclinggerecht verbaut“, sagt Nolting. „Sie sind im Falle des Rückbaus also wieder weitgehend ohne Qualitätsverlust in ihre Bestandteile zerlegbar.“ Kreislaufgerechte Baustellenorganisation hieß auch, nahezu alle während des Bauprozesses angefallenen Materialreste zu verbauen.

Die Rahmenbedingungen für das Recyclinghaus waren günstig. Denn die Bauherrin des Hauses, das hannoversche Wohnungs- und Bauunternehmen Gundlach, konnte die gebrauchten Bauteile selbst zu einem großen Teil liefern. Andere Bauherren, die sich an den Prinzipien Kreislaufwirtschaft, Urban Mining und C2C orientieren, brauchen neben einem guten Konzept samt Entwurf auch Quellen für die entsprechenden Materialien. Bundesweit kann man auf Bauteilbörsen und Online-Marktplätzen fündig werden.

Baustoffe, die künftig immer wieder verwendet werden können, kommen auch als neue Produkte zunehmend auf den Markt. „Die Anzahl der Bauprodukte, die dem C2C-Prinzip entsprechen, wächst stetig weiter. Das zeigt uns, dass die Hersteller stärker auf die Kreislauffähigkeit, Innovationskraft und Nachhaltigkeit ihrer Bauprodukte achten“, so Peter Mösle, Partner der Drees & Sommer SE und Geschäftsführer der EPEA GmbH – Part of Drees & Som-

mer. „Für die Bau- und Immobilienwirtschaft bedeutet das, dass Cradle to Cradle längst kein Nischenthema mehr ist, sondern sich in der Branche immer stärker durchsetzt.“

Baustoffe mit C2C-Zertifikat müssen folgende Kriterien erfüllen: Sie sind rückstandsfrei wieder in ihre Bestandteile zerlegbar; frei von Schad- und Giftstoffen; möglichst CO₂-frei produziert (durch Einsatz erneuerbarer Energien); ziehen bei der Herstellung den natürlichen Wasserhaushalt nicht in Mitleidenschaft und werden sozialverträglich gefertigt. Um Rohstoffe für den Bau in eine Kreislaufwirtschaft zu integrieren, müssen Unternehmen ihre Produkte aber auch wieder zurücknehmen.

Auf der Angebotsseite ist derzeit viel in Bewegung. Einige regionale Börsen haben mittlerweile wieder geschlossen, anderswo entstehen neue. Generell werden sowohl verstärkt neue Baustoffe angeboten, die über ein C2C-Zertifikat verfügen, als auch Baustoffe aus dem Bestand zunehmend weiterverwertet – weil die Nachfrage seit Jahren deutlich zunimmt. Es lohnt sich, rechtzeitig vor Planungsbeginn mit dem eigenen Architekten und regional ansässigen Handwerkern beziehungsweise Baustoffhändlern zu prüfen, ob es vor Ort Materialien zur Wiederverwendung gibt.



Alte Kronkorken statt neue Fliesen: Das Recyclinghaus in Hannover sieht gut aus und hat eine noch bessere CO₂-Bilanz
Foto: Julian Stratenschulte/dpa/picture alliance

DENKT DEINE MANGO AUCH MAL AN ANDERE?

Wenn sie von einem Naturland Betrieb kommt, auf jeden Fall! Denn in Naturland zertifizierten Bio-Lebensmitteln steckt eine Extraportion soziale Verantwortung.

Das ist enorm wichtig, denn wer beispielsweise eine Bio-Mango kauft, weiß zwar, dass diese unter ökologischen Bedingungen gewachsen ist, ob der Erntehelfer jedoch einen gültigen Arbeitsvertrag hatte, oder sie gar von Kinderhand gepflückt wurde, ist ungewiss.

Bei Naturland ist bio immer auch sozial.

Mit der Naturland Zertifizierung ist das anders. Als größter internationaler Bio-Verband engagiert sich Naturland nicht nur für die Umwelt, bei Naturland geht es

immer auch um den Menschen. Die Wahrung der Menschenrechte und der Kinderrechtskonventionen steht dabei an höchster Stelle. Aber auch Arbeitssicherheit, gute Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen gehören zu den generellen Richtlinien der Naturland Zertifizierung immer mit dazu.

Wenn es um die Zukunft unseres Planeten geht, dürfen Mensch und Natur nicht getrennt voneinander gedacht werden.

Noch mehr Infos über das soziale Engagement bei Naturland unter www.naturland.de



Sichere Arbeitsbedingungen, Sozialleistungen und Verträge – das garantiert die Naturland Zertifizierung

So geht's zum autarken Haus

Mit dem Ratgeber „Strom und Wärme selbst erzeugen“ weist die Verbraucherzentrale den Weg

Spätestens bei der nächsten Rechnung kommt der Gedanke wohl vielen: sich von den großen Energieversorgern unabhängiger machen! Wer ein eigenes Haus bewohnt, hat gute Voraussetzungen, die eigene Energiewende zu vollziehen. Durch den Einsatz erneuerbarer Energien trägt man zum Klimaschutz bei und wird womöglich sogar komplett energieautark. Dies ist unter günstigen Umständen sowohl bei der Strom- als auch bei der Wärmeversorgung im eigenen Haus möglich. Dann kann man steigenden Energiepreisen nicht nur gelassen entgegensehen, sondern das zahlt auch als Beitrag zur Energiewende ein.

Interaktive Tabellen

Doch wie lassen sich Sonne, Wind und Umweltwärme als Energiequellen effizient nutzen, um die Tür zum autarken Haus zu öffnen? Der neue Ratgeber „Strom und Wärme selbst erzeugen“ der Verbraucherzentrale gibt hierfür wichtige Schlüssel an die Hand. Er erklärt verständlich, welche Technik jeweils am besten geeignet ist. Mit den nötigen Kennwerten für die verschiedenen Varianten lässt sich dann ermitteln, ob die eigene Wunschversorgung wirtschaftlich und klimaschonend ist. Dabei unterstützen interaktive Tabellen, die online genutzt werden können.

Der Ratgeber erläutert zunächst die technischen Möglichkeiten: für die Strom- und Wärmezeugung, für die Speicherung von Energie bis hin zu Hybridsystemen. Solarthermie, Blockheizkraftwerk, Wärmepumpe oder Windanlage – was davon passt zu meinem Haus? Und wie lassen sich die Systeme auch sinnvoll kombinieren? Anhand von drei Beispielhaushalten wird die Umsetzung Schritt für Schritt veranschaulicht. Dabei wird gezeigt, was für sanierte und unsanierte Bestandsgebäude lohnt, aber auch, was für Neubauten sinnvoll sein kann.

Planung mit Checklisten

Ausgehend vom aktuellen individuellen Verbrauch lassen sich mit relevanten Kennwerten wie Investitions- und Betriebskosten, Amortisationszeit, CO₂-Ausstoß und Autarkiegrad die Vorteile des Umstiegs auf unerschöpfliche Energieträger ermitteln. Viele Checklisten helfen zudem, die Planung des autarken Hauses auf ein solides Fundament zu stellen.

Lars Klaaßen

„Strom und Wärme selbst erzeugen. Schritt für Schritt zum autarken Haus“. Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, 2024, 272 Seiten. Preis: 28 Euro, als E-Book 22,99 Euro. Der Ratgeber ist im Online-Shop unter www.ratgeber-verbraucherzentrale.de erhältlich, unter der Telefonnummer (0211) 91 380-1555, in den Beratungsstellen der Verbraucherzentralen und im Buchhandel.

Wenn Textilien aus fernen Ländern kommen, sind ökosoziale Kriterien nicht immer sicher überprüfbar
Foto: Doreen Fiedler/dpa/picture alliance



Augen auf beim Klamottenkauf

Vom Blauen Engel bis zum Grünen Knopf reichen die Auszeichnungen – negative Aspekte bei Kleidungsstücken lassen sich manchmal auch ohne Siegel leicht erkennen

Von **Bernward Janzing**

Im Textilsektor gibt es heute eine Vielzahl von Siegeln. Zugleich gebe es auch immer mehr Verbraucher, die „sozial-ökologisch hergestellte Kleidung“ wünschen, weiß die Verbraucherzentrale zu berichten. Und so steigt der Anteil der Ökotextilien am Gesamtmarkt der Bekleidungsindustrie langsam an.

Gleichwohl ist der Marktanteil der Ökowerare noch immer sehr niedrig, wie das Umweltbundesamt berichtet: „Eine untergeordnete Rolle spielten nachhaltige Produktalternativen bei Hygienepapieren, Reinigungsprodukten und Textilien.“ Zwar lägen für den Textilbereich nicht für alle ökologisch empfehlenswerten Labels Umsatzzahlen vor, doch man könne davon ausgehen, dass sich dadurch „das Ergebnis kaum ändern würde“. Bei anderen Gütern, wie etwa Lebensmitteln, liegt der Ökoanteil höher.

Im Textilsektor besteht also noch viel Potenzial nach oben – und dieses zu erschließen, sollen Ökosiegel helfen. Der Klassiker unter diesen ist der Blaue Engel, den es seit 1978 schon gibt und der längst für ein vielfältiges Spektrum an Produktkategorien erteilt wird. Er ist zugleich das bekannteste Umweltzeichen in Deutschland und wird inzwischen auch für Textilien vergeben: Die Kriterien berücksichtigen „den gesamten Fertigungsprozess und bilden alle umwelt- und gesundheitsrelevanten Prozesse ab“, erklärt das Bundesumweltministerium. Obwohl der Blaue Engel „im Kern ein Umweltzeichen“ sei, würden aber „neben den klassischen Umwelthanforderungen auch soziale Aspekte bei den Textilien berücksichtigt“.

Seit genau fünf Jahren gibt es neben dem vielfältig genutzten Blauen Engel, den das Bundesumweltministerium entwickelt hat, speziell für Textilien zusätzlich den „Grünen Knopf“. Diesen hat im September 2019 das Bundesentwicklungsministerium und ins Leben gerufen. Seither hätten „mehr als 100 kleine und große Unternehmen die Anforderungen an unternehmerische Sorgfaltspflichten des Grü-

nen Knopfs umgesetzt“, erklärt die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), die im Auftrag des Ministeriums den „Grünen Knopf“ vermarktet. Gemeinsam mit anderen Siegeln habe „der Grüne Knopf die Messlatte für Produktionsstandards in der Lieferkette höher gelegt“. Er sei „das erste Siegel, das systematisch prüft, ob Unternehmen Verantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards in ihren Lieferketten übernehmen“.

Bekannter als der „Grüne Knopf“ – auch weil es schon länger etabliert ist – ist das Oeko-Tex-Label, das von internationalen Textil-Prüfinstituten entwickelt wurde. Das Oeko-Tex-Made-in-Green-Siegel habe „die ganze Produktionskette im Blick und verlangt faire Arbeitszeiten, Löhne und Arbeitsschutz und verbietet Kinderarbeit“, erklärt die Verbraucherzentrale. Es schaffe „Transparenz über die gesamte Produktionskette“. Die Variante Organic Cotton verlange, dass

deckt die gesamte textile Wertschöpfungskette ab.

So können Siegel wertvolle Hinweise über die sozial-ökologischen Produktionsbedingungen geben, sie sollten für umweltbewusste Käufer aber nicht das einzige Kriterium sein. Mitunter gibt es auch naheliegende Indizien, von denen man sich leiten lassen kann. So weist zum Beispiel der Bund Naturschutz auf Warnhinweise hin, die man kennen sollte: „Keine Jeans in ‚Ausgewaschen-Optik‘ kaufen!“ Dieser Effekt entstehe nämlich „durch gefährliches Sandstrahlen und führt zu tödlichen Lungenerkrankungen bei den Arbeitern“. Ein weiteres Indiz dafür, dass etwas im Argen liegen könnte, sei der Hinweis „Separat waschen“, denn er deute auf mangelnde Farbbechtheit hin. Der Farbverlust könne die Haut reizen.

Ökologisches Einkaufsverhalten im Kleidungsgeschäft kenne aber noch weitere Aspekte, erklärt der Bund Naturschutz. Sinnvoll sei es „Klasse statt Masse“ zu kaufen: „Ökologische Mode, die hochwertig und gut gearbeitet ist, hält viele Jahre und spart so trotz höherer Anschaffungskosten sehr viel Geld.“ Zudem seien auch „zeitlose Schnitte und Farben“ ein wichtiger Aspekt des ökologischen Einkaufens. Denn



Allerdings sind ökosoziale Kriterien, wenn die Produkte aus fernen Ländern kommen, nicht immer so sicher überprüfbar, wie man es gerne hätte. Vor allem Label, die sich Firmen selbst geben, seien anfällig für Greenwashing, urteilte Greenpeace im vergangenen Jahr im Rahmen einer Studie mit dem Thema „Die Labelmasche“. Eine Untersuchung von Nachhaltigkeitsangaben in der Textil-, Bekleidungs- und Schuhbranche habe ergeben, „dass 39 Prozent davon falsch oder irreführend sein könnten“.

Aber auch staatlich geschaffene Siegel kann es treffen. Ende vergangenen Jahres hatten Recherchen des NDR gezeigt, dass es in der Textilindustrie in Myanmar wiederholt zu Arbeits- und Menschenrechtsverstößen komme. Arbeiterinnen und Gewerkschafterinnen hätten von Ausbeutung, Drohungen und körperlicher Gewalt berichtet – und trotzdem seien solche Produkte mit dem „Grünen Punkt“ in Deutschland in den Handel gekommen.

Qualität checken: Der Hinweis „Separat waschen“ deutet auf mangelnde Farbbechtheit hin



die Fasern aus biologischem Anbau stammen. Bekannt ist außerdem das Fair-trade-Siegel, dass es auch für zahlreiche Produktgruppen gibt. Dieses setzt voraus, dass die Produzenten angemessen entlohnt werden. Der Fairtrade-Textilstandard

an solchen Kleidungsstücken sehe man sich nicht so schnell satt und nutze sie deswegen oft auch länger. Ökologische Siegel, hin oder her, das grünste Modestück, so erklärt der Bund Naturschutz, sei aber „immer noch das nicht gekaufte“.

EWS
Elektrizitätswerke
Schönau

Energie in
Bürgerhand!

Gemeinsam was bewegen!

Für eine nachhaltige Energieversorgung und Klimaschutz, gegen Atomkraft und Kohlestrom – als Genossenschaft verbinden die EWS bürgerschaftliches Engagement, Mitbestimmung und Dezentralisierung.

ews-schoenau.de/genossenschaft



Im Lebensmittel-Labyrinth

Biosiegel bieten eine wichtige Orientierung beim Kauf von Lebensmitteln. Angesichts der vielen Label kann man den Überblick allerdings auch schnell wieder verlieren

Von **Dierk Jensen**

Was tun? Die Großeltern wollen zum nächsten Fest wieder – wie früher – für die ganze Familie groß aufkochen; dann kommt die Warnung ihrer Tochter: die Enkelin möchte es nur vegan. Die Zeiten ändern sich – das besang schon einst Bob Dylan und von daher ist es auch für die besagten Großeltern sicherlich hilfreich, dass das Vegan-Logo auf den Verpackungen von Bioprodukten steht.

Wenn auf einer Tüte Mandeln oder Rosinen im Lebensmittelgeschäft das vegane Siegel steht, dann ist das zwar ein bisschen wie ein weißer Schimmel, aber immerhin konkurrieren nicht mehrere vegane Siegel miteinander. Das ist bei der Kennzeichnung von Ökoprodukten etwas anders. Es gibt in Deutschland zahlreiche Öko-Landbauverbände, die sich mit jeweils eigenen Logos definieren beziehungsweise abgrenzen. Eine Vielfalt, die einerseits die regionale, soziale sowie politisch-kulturelle Vielschichtigkeit der hiesigen Ökolandbewegung beeindruckend demonstriert, andererseits aber für Konsument:innen im Zweifel durchaus irritierend sein kann. Dabei möchte man im Lebensmittelgeschäft einfach mal zu einem leckeren Joghurt greifen und fertig – statt die Verpackung und all die bunten Botschaften extra studieren zu müssen.

Auch wenn das aktuelle Siegel-Wirrwarr für viele Verbraucher:innen schwer zu durchdringen ist, hebt Svende Fischer vom Öko-Verband Bioland anhand eines Beispiels die positiven Aspekte eines Siegels hervor. „Die Tierhaltungs-Formkennzeichnung mit der Stufe 5 für Bio ist sehr wichtig und zum Glück zukünftig verpflichtend. Die Akzeptanz dieses Siegels scheint mir sehr gut“, unterstreicht Fischer, die die Öffentlichkeitsarbeit des Bioland-Verbandes in den drei nördlichen Bundesländern verantwortet. Sie fügt

hinzu: „Zudem wäre ein Siegel-O-Mat nach dem Vorbild des Wahl-O-Mat eine großartige Hilfe, um den Überblick zu behalten und noch tiefer in die Details einsteigen zu können, weil weiterführende Informationen geboten werden.“ Es sei wichtig, nicht nur auf Bio, sondern auch auf Regionalität zu achten. Denn das bedeute kurze Transportwege, eine Stärkung der (Land-)Wirtschaft, hiesige Arbeitsbedingungen und Gehälter sowie strenge Umwelt- und Tierschutzauflagen. Neben Bioland setzen weitere Anbauverbände wie Demeter, Biopark, Biokreis, Ecoland, Ecovin, Gäa und Naturland oder der Verbund Ökohöfe, mit sehr unterschiedlichen Entstehungsgeschichten eigene inhaltliche Schwerpunkte. Als größter internationaler Bio-Verband hat sich Naturland auf die Fahnen geschrieben, ökologische Nachhaltigkeit mit sozialer Verantwortung zu verbinden. „Außerdem zertifizieren wir als einziger Verband auch Fisch aus ökologischer Aquakultur sowie aus nachhaltigem Wildfang“, sagt Naturland-Sprecher Markus Fadl.

So finden sich am Ende die jeweiligen Logos der Verbände auch auf den Verpackungen der Produkte wieder. Diese ersetzen jedoch nicht das EU-Bio-Siegel, das ausnahmslos auf allen Bioprodukten, welche nach EU-Öko-Verordnung zertifiziert sind, aufgedruckt sein muss. Wobei neben dem Logo auch die Codenummer der Öko-Kontrollstelle – zum Beispiel DE-Öko-007 – sowie eine Herkunftsangabe für die Zutaten, wie beispielsweise Deutschland-, EU- oder Nicht-EU-Landwirtschaft, vorgegeben ist.

„Zusätzlich kann das deutsche sechseckige Biosiegel aufgedruckt sein, dies ist jedoch nicht verpflichtend“, so Patrick Müller, Referent für Agrarpolitik mit dem Schwerpunkt Tierhaltung beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Nach Müllers Einschätzung

komme zwar klassischer Etikettenschwindel bei Bioprodukten auch vor, sei aber eher selten anzutreffen. „Ab und an werden Bezeichnungen verwendet wie beispielsweise ‚aus kontrolliertem Anbau‘, ‚aus integriertem Anbau‘ oder ‚nachhaltige Landwirtschaft‘. Diese Bezeichnungen sind allerdings keine Garantie für ein Bioprodukt, diese bietet nur das EU-Biosiegel“, sagt Müller.

Was empfiehlt nun aber der BUND, damit man als Verbraucher:in auch wirklich Bio im Einkaufskorb liegen hat? „Das EU-Biosiegel gewährt bereits eine hohe Qualität. Zusätzliche, meistens höhere Standards bieten die Produkte der jeweiligen Anbauverbände“, unterstreicht Müller.

Der BUND empfiehlt außerdem, möglichst häufig auf saisonale und regionale Produkte zurückzugreifen, weil insbesondere Lagerung und weite Transporte die Qualität und die Klimabilanz von Produkten belasten können. Bei tierischen Produkten gebe es weitere Kriterien wie beispielsweise Milch aus Weidehaltung oder Eier von Hühnern mit Bruderhahnaufzucht – also ohne Kükenötten, so Müller. „Wir empfehlen außerdem eine insgesamt pflanzenbasierte Ernährung nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.“

Klingt gesund, nachhaltig, überzeugend. Und doch, die aktuell mehr als hundert verschiedenen Siegel, Label und Kennzeichen auf Lebensmitteln bereiten so manchen beim Einkauf Kopfschmerzen, weil beim Griff zu einem Lebensmittel ein unbekanntes Siegel auftaucht. „Nicht einmal Expert:innen auf diesem Gebiet können alle hinter den verschiedenen Kennzeichnungen stehenden Anforderungen erklären. Es braucht also deutlich mehr Transparenz“, räumt Müller unumwunden ein. Wie eigentlich immer im komplizierten Leben: Weniger ist am Ende dann doch mehr.

Früher wurde gegessen, was auf den Tisch kam. Heute stehen persönliche Wünsche stärker im Fokus. Das macht den Einkauf komplexer
Foto: Anna Ivanov/The Picture Pantry / mauritius images

Thermischer Testlauf

Wärmepumpen können nicht nur in Neubauten, sondern auch in Altbauten als nachhaltige Heizmethode eingesetzt werden

Wärmepumpen beziehen ihre Wärme aus der Umwelt, also aus der Luft, dem Erdreich oder dem Grundwasser. Als Niedertemperaturheizungen erwärmen sie in der Regel große Heizflächen wie Fußböden oder Wände im Haus nur auf 35 bis 55 Grad Celsius. Herkömmliche Gasthermen zum Beispiel erzeugen deutlich höhere Temperaturen, die dann über die altbekannten Heizkörper die Räume erwärmen.

Weil Heizkörper in Altbauten oft überdimensioniert sind, können sie auch bei einer Vorlauftemperatur von 55 Grad die Wohnräume erwärmen. Gegebenenfalls kann es auch ausreichen, einzelne Heizkörper durch Heizkörper mit größerer Heizfläche zu ersetzen.

Wer wissen möchte, ob eine Wärmepumpe in den eigenen vier Wänden funktionieren könnte, dem gibt die Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein (VZSH) konkrete Praxistipps für eine erste Orientierung. An einem kalten Wintertag wird die Vorlauftemperatur der vorhandenen Heizung auf 55 Grad begrenzt und alle Heizkörperthermostate auf Stufe 3 gestellt. Wird es dann in allen Räumen warm, ist der Einsatz einer Wärmepumpe mit hoher Wahrscheinlichkeit ohne weitere Maßnahmen möglich.

bleibt es in einzelnen Räumen zu kalt, reicht es wahrscheinlich aus, die Heizkörper durch größere Heizkörper zu ersetzen, um eine Wärmepumpe einsetzen zu können. Bleiben alle Räume zu kalt, ist ein wirtschaftlicher Wärmepumpenbetrieb ohne zusätzliche Dämmung der Gebäudehülle unwahrscheinlich. Wichtig ist es, dass Gebäude energetisch gut gedämmt sind, damit die erzeugte Wärme nicht so schnell nach außen entweichen kann.

„Grundsätzlich ist es wichtig, sich die Bedingungen vor Ort genau anzuschauen, denn die sind natürlich von Fall zu Fall sehr unterschiedlich“, sagt Tom Janneck, der bei der VZSH das Referat Energieverbraucherzentrale leitet. Dabei kann das Angebot der Energieberatung der Verbraucherzentralen helfen: Kostenlos beraten deren Energieberater:innen telefonisch, in den Geschäftsstellen, online oder per Videokonferenz auch zum Thema Heizungstausch. „Die Kolleg:innen“, so Janneck, „kommen auch nach Hause, um direkt vor Ort beraten zu können und eine erste Orientierung zu geben.“ Für diese Beratung in den eigenen vier Wänden wird allerdings ein Eigenanteil von 30 Euro fällig.

Volker Engels

Nachhaltig gesund - natürlich KAMUT® Weizen als Superfood für Ihre Gesundheit

Die moderne Gesellschaft steht vor einer ernststen Herausforderung: Laut dem aktuellen Bericht des Robert-Koch-Instituts (RKI) sind 53 % der Erwachsenen übergewichtig vor allem in der Altersgruppe ab 45 Jahren. Besorgniserregend ist dabei der Anstieg von Typ-2-Diabetes. Weiterhin zeigt der Bericht, dass eine vollwertige, pflanzlich basierte Ernährung, das Risiko für kardiovaskuläre Erkrankungen und Diabetes senken kann.

Muskel- und Nervenfunktion sowie zur allgemeinen Vitalität beitragen. Besonders der höhere Gehalt an Ballaststoffen fördert eine gute Verdauung und ein langanhaltendes Sättigungsgefühl.

Denn das Urgetreide für die Marke KAMUT® wird biologisch auf nährstoffreichen Böden in Nordamerika angebaut, die durch ihre einzigartige Beschaffenheit von Boden und Klima für eine gleichbleibende Qualität sorgen. In dieser Anbauregion wird durch eine hohe Kontrolldichte sichergestellt, dass der Urweizen seine wertvollen Eigenschaften behält und nicht durch Hybridisierung oder Genveränderung manipuliert wird. Die Vielzahl an Partner in Deutschland, die bereits unser Urgetreide für ihre Naturfeinkost verwenden, birgt für die hohe Integrität und Sicherheit der Weizenprodukte mit der Marke KAMUT®.

Es lässt sich sagen, dass der Weizen der Marke KAMUT® eine hervorragende Wahl für alle ist, die ihre Ernährung gesünder gestalten und das Risiko von chronischen Krankheiten wie Diabetes reduzieren möchten. Die unmodifizierten Eigenschaften dieses Getreides machen es zu einem wahren Superfood für eine ausgewogene Ernährung.



Vor mehr als 40 Jahren erkannte Bob Quinn, Gründer des Unternehmens Kamut International, nicht nur den Zusammenhang zwischen guter Ernährung und Gesundheit, sondern auch die Notwendigkeit durch eine Qualitätsgarantie des Endproduktes einen echten Vorteil für den Konsumenten zu bieten. Bob Quinn entdeckte, in der Urform des reinen und schmackhaften Khorasan Weizens, gesunde Eigenschaften zur nährstoffreichen Ernährung und bewahrte daraufhin das Getreide nachhaltig unter dem Markennamen KAMUT®.

Denn Weizen der Marke KAMUT® enthält mehr Eiweiß, Selen, Magnesium und Zink sowie wichtige Vitamine als andere Weizensorten. Diese Nährstoffe sind entscheidend für eine gesunde Ernährung, da sie zur Unterstützung des Immunsystems, der



Mehr zur Forschung rund um den Markenweizen KAMUT® unter Link in dem QR Code oder besuchen Sie www.kamut.de